SWR2 Wissen

Alexandria – Suche nach der verlorenen Weltstadt

Von Anna Osius

Sendung: Dienstag, 5. November 2019, 8:30 Uhr
(Erst-Sendung: Dienstag, 29. Mai 2018)
Redaktion: Udo Zindel
Regie: Anna Osius
Produktion: SWR 2018

Armut, Wohnungsnot, Müllberge und religiöse Spaltung. Die desolate politische und wirtschaftliche Lage Ägyptens trifft seine zweitgrößte Stadt massiv.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.
Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen …
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Musik

O-Ton Jasmine (Künstlerin)

Übersetzerin:
Alexandria ist eine Stadt der Erinnerungen, der Nostalgie. Wir reden über die Vergangenheit, weil wir die Gegenwart ablehnen. Vor fünf, sechs, sieben Jahren haben wir über die Zukunft nachgedacht. Wir hatten Hoffnung auf eine neue kosmopolitische Stadt, ein neues Ägypten. Das ist verschwunden. Jetzt wissen wir, dass uns die Zukunft verschlossen bleibt. Deshalb wenden wir uns der Vergangenheit zu.

Autorin:
Alexandria. Weltstadt und eigener Kosmos, Schönheit und Elend. Wie die ägyptische Künstlerin Jasmine und der Soziologe Amro Ali es beschreiben.

O-Ton Amro Ali (ägyptischer Soziologe)

Übersetzer:
Einmal sollte ich Alexandria in weniger als zehn Worten beschreiben. Ich sagte: Lass dich nicht von der Nostalgie überwältigen, lass dich nicht von ihr quälen. Es ist eine Stadt, deren Schicksal die eigene Vergangenheit ist. Jedes Kind wächst in Alexandria mit dem Spruch auf: Alexandria war einmal schön, in der Vergangenheit. Du fühlst immer: Einst war es schön, einst war es reich. Aber du erlebst nur die traurigen Überreste.

Autorin:
Vergangenheit und Gegenwart prallen ganz im Norden Ägyptens aufeinander. Heute ist Alexandria die zweitgrößte Stadt des Landes mit mehr als 5 Millionen Einwohnern und allen Problemen, die eine ägyptische Großstadt mit sich bringt: Überbevölkerung, Müll, Verkehr, eine starke Staatsmacht und erdrückende Armut. Damals – vor nicht mal 100 Jahren – war diese Stadt ein kosmopolitisches Idyll am Mittelmeer, das Paris des Nahen Ostens.
Aber wo ist das geblieben?

Ansage:
Alexandria – auf der Suche nach der verlorenen Weltstadt.
Eine Sendung von Anna Osius.

Atmo Straßenbahn

Autorin:
In Alexandrias Bahnhofsviertel herrscht dichtes Gedränge. Vor dem historischen Bahnhof preisen Händler ihre Waren an – Plastikspielzeug, Sonnenbrillen, Getränkedosen. Klingelnd rattern Straßenbahnen über Kopfsteinpflaster. Kleine, runde Waggons, die in anderen Städten wohl eher im Museum landen würden. Alexandria hat eines der ältesten Straßenbahnnetze der Welt, ausgemusterte Trams aus Prag, Rostock oder Darmstadt sind hier in Betrieb. Sie stammen wohl aus derselben Zeit wie Alexandrias klapprige, schwarz-gelbe Taxis, die hupend anhalten,

um die Straßenbahn passieren zu lassen. Vereinzelte Prachtbauten, stuckverziert, mit Türmchen und Säulen erinnern an längst vergangene Zeiten, Putz blättert von den Fassaden. Vor einem Kaffeehaus an der Straße sitzt Mohammed Sayyed und trinkt Tee. Der alte Mann stammt aus Iskandariyya – Alexandrien – und er kann sich noch gut an die Stadt seiner Kindheit erinnern:

O-Ton Mohammed Sayyed

Übersetzer:
Die alten Häuser hatten sechs Meter hohe Decken! Da gab es Luft, wenn man die Fenster aufmachte. Heute kann man die Decken fast mit der Hand berühren. Man hat viele der alten Häuser, der Villen abgerissen – dort sind jetzt Hochhäuser entstanden.

Autorin:
Auch die Bewohner Alexandrias waren andere, erinnert sich Mohammed: Die Stadt war bis in die 50er-Jahre voller Ausländer – Italiener, Griechen, Spaniern – Menschen aus dem Mittelmeerraum, die die Weltstadt Alexandria zu ihrer neuen Heimat erklärten.

O-Ton Mohammed Sayyed

Übersetzer:
Es war ein einfaches Leben, aber ein schönes. Wir waren zufrieden. Leider sind die meisten Ausländer, die hier gewohnt haben, jetzt weggezogen oder gestorben. Es gibt nur noch wenige.

Autorin:
Wo ist das alte Alexandria geblieben – die Stadt von Ruhm, Glanz und Welt?

Musik Fairuz – Iskandariyya

Autorin:
Du Strand von Alexandrien – singt die berühmte arabische Sängerin Fairuz in einem ihrer Hits. Fairuz hat 1954 in Alexandria geheiratet. „Glückliches Leben, friedliche Erinnerungen, Strand der Liebe“, singt sie. Das war das alte Alexandria.

Atmo Café

Autorin:
In einem der historischen Gebäude der Innenstadt, nur einen Steinwurf von der Corniche, der Uferpromenade entfernt, befindet sich das Café des Délices – eine der ältesten Patisserien der Stadt.

O-Ton Maria Moustakakis:
Since 1907!

Autorin:
In vierter Generation ist die Konditorei im Besitz der Familie von Maria Moustakakis. Sie stammt aus Griechenland – ist eine der letzten verbliebenen Griechen in der Stadt.

O-Ton Maria Moustakakis

Übersetzerin:
Wir backen nach den alten Rezepten. Damit sind wir die letzten in Alexandria. In der ganzen Stadt findet man kein Restaurant, kein Café mehr mit den alten Namen, weil die Besitzer Alexandria verlassen haben – die Betreiber sind immer neue Leute.

Autorin:
Die einst große griechische Gemeinde Alexandrias ist geschrumpft. Doch es gibt sie noch. Sie halten das Andenken an Alexander den Großen hoch, den großen Eroberer, den viele hier als Griechen bezeichnen. Sie wünsche sich die alten Zeiten zurück, sagt Maria. Als man auf den Märkten noch griechisch und französisch sprach.

O-Ton Maria Moustakakis

Übersetzerin:
Ich erinnere mich, dass meine Großmutter erzählte, wie wir die feinen Seidenstrümpfe hier in Alexandria kaufen konnten – man bekam hier Dinge, die es nicht im Lafayette oder Printemps in Paris zu kaufen gab. Jetzt sind alle weg. Der italienische Konsul hat jedes Jahr vor Weihnachten hier im Délices den Panettone geordert. Aber jetzt gibt es keine Italiener mehr und keinen Panettone.

Musik: Mounier

Autorin:
Alexandria – ich komme zu dir und ertrinke in deiner Schönheit, singt der ägyptische Sänger Mounier.
Aber wo ist diese Schönheit noch?
Es sind nur noch wenige Gegenden, die an das Alexandria von damals erinnern. Neben der Schnellstraße an der Corniche, der Uferpromenade Alexandrias, stehen noch viele Prachtbauten – oft in schlechtem Zustand. In einer kleinen Seitenstraße hat Mohammed Awad sein Büro. Der Architekt lehrt an der Universität von Alexandria – und hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Erbe der Mittelmeerstadt zu bewahren.

O-Ton Mohammed Awad

Übersetzer:
Alexandria war ein Symbol des kosmopolitischen Lebens. Ein hübsches kleines Paris, ein Dolce Vita, es war ein Paradies für die verschiedenen Nationalitäten, das hat das Leben reich gemacht in diesem kosmopolitischen Alexandria.

Autorin:
Ein bekannter Dichter habe damals gesagt – zitiert Awad:

O-Ton Mohammed Awad:
Nous somme plus … we are part Europa. This was 1860
(Wir sind nicht in Afrika hier, wir sind Teil Europas. Und das war 1860!)

Autorin:
Alte Fotos belegen, dass auch damals schon Flüchtlinge über Mittelmeer kamen – nur andersherum: Menschen aus Griechenland und Italien landeten zu Tausenden mit Booten in Alexandria.

O-Ton Mohammed Awad

Übersetzer:
Ägypten war das Paradies und die Leute kamen hierher, wie sie heute nach Amerika gehen oder nach Europa, wir zogen Migranten an und jetzt verjagen wir sie wieder.

Autorin:
Es gebe viele Gründe für den Verfall der ehemaligen Weltstadt, erzählt Awad. Die beiden Weltkriege beendeten das kosmopolitische Miteinander der Europäer. Und der im Ägypten der 50er- und 60er-Jahre aufkommende Kommunismus ließ das Land verarmen. Die reiche Oberschicht wanderte aus – und mit ihr der Glanz Alexandrias. Stattdessen brachten kurz darauf die ersten aus Saudi-Arabien zurückkehrenden Ägypter eine andere Kultur mit: einen strengen Islam. Mini-Röcke, wie sie noch in den 60er-Jahren in Alexandria und Kairo auf den Straßen zu sehen waren, verschwanden. Ägypten veränderte sich – heute zählen die Armenviertel Alexandrias zu den Hochburgen der radikalen Salafisten.
Das alte Alexandria zu bewahren, sei eine große Herausforderung, erzählt Architekt Awad: Trotz einer Art Denkmalschutz-Liste würden immer wieder historische Prachtbauten verschwinden.

O-Ton Mohammed Awad

Übersetzer:
Es ist eine sehr traurige Geschichte. Wir kämpfen verzweifelt gegen diesen Vandalismus, der das kulturelle Erbe der Stadt zerstört. Es gibt ein sehr ernsthaftes Problem wenn es um die Bewahrung der Architektur geht, um Stadtplanung. In den vergangenen zwei, drei Jahren haben wir mindestens zwei sehr wertvolle Gebäude verloren, die Villa Guillaumes und die Villa Securelle, beide im Art Deco Stil, sie wurden einfach abgerissen. Es gibt zwar eine Denkmalschutzliste, aber hier herrscht Korruption, so dass es nicht unter Kontrolle ist, wir versuchen unser bestes.

Musik (instrumental)

Autorin:
Das Drama von Abriss und Verfall ist in Alexandria an vielen Stellen sichtbar. Überall in der Stadt werden Hochhäuser schnell hochgezogen, oft ohne jede Stadtplanung. Denn jedes Jahr wächst die Bevölkerung Ägyptens um rund zwei Millionen Menschen – mittlerweile gibt es mehr als 100 Millionen Ägypter. Kinderreiche Familien und kaum Verhütung sind bis heute normal. Und die Menschen brauchen Wohnraum – vor allem in den Städten, die stetig wachsen. In manchen Vierteln Alexandrias sind die alten Villen nahezu komplett verschwunden.
So auch nahe des Wabour el Maya, einem eigentlich recht ruhigen Innenstadtviertel. Vor wenigen Jahren noch standen hier Prachtbauten der 20er-Jahre und hübsche Art Deco Villen. Jetzt gibt es im ganzen Viertel nur noch eine alte Villa – und die gehört der Bundesrepublik Deutschland.

Atmo Klingeln, „Willkommen im Seemannsheim!“

Autorin:
Zu Besuch bei Markus Schildhauer und seine Frau Karin – sie leiten das Seemannsheim, die deutsche Seemannsmission in Alexandria. Finanziert von der Evangelischen Kirche Deutschland werden hier bereits seit den 50er-Jahren Seeleute aus aller Welt betreut, die im Hafen von Alexandria ankommen. Das alte Haus ist eine Oase in der lauten Stadt, im Garten wachsen Bananenstauden und Bougainvilleen, Vögel zwitschern. Neben dem Seemannsheim ragt eine 60 Meter hohe Backsteinmauer in den Himmel.

O-Ton Markus Schildhauer:
Neben uns war eine tolle alte Villa, im Kolonialstil gebaut, mit einem tollen alten Baumbestand, und vor zwei Jahren ist die alte Dame, die dort gewohnt hatte, gestorben, und einige Tage später rückte schon der Bautrupp an. So ist halt die vorletzte Villa im ganzen Viertel gestorben. Alles mittlerweile nur noch Hochhäuser. Das macht mich nicht nur traurig, sondern ich empfinde das als schlimm, wie die Menschen ihre eigene Kultur vernichten. Wir hatten an der Hauptstraße eine Villa, da hat ein berühmter Schriftsteller gewohnt und das war eigentlich ein Museum – das ist über Nacht mit dem Bagger kaputt gemacht worden. Was das wirklich schlimme an der ganzen Sache ist: Die Infrastruktur zieht dem ganzen nicht nach. Wir haben hier weder eine neue Stromleitung bekommen, noch sind neue Abwasserleitungen gelegt worden. Früher waren das alles kleine Villen und jetzt sind das große Hochhäuser mit 30, 40, 50 Wohnungen – dass da die Kanalisation nicht nachkommt, muss eigentlich jedem klar sein.

Autorin:
Im Garten des Seemannsheims hört man nicht nur Vogelzwitschern, sondern auch laute Schreie, Gebrüll, vor allem abends. Direkt hinter dem Grundstück, jenseits einer Bahnlinie, liegt eines der Gefängnisse Alexandrias. Die Haftbedingungen in Ägypten gelten als äußerst schwierig – ohne Versorgung von außen ist ein Gefängnisaufenthalt kaum zu überstehen. Deshalb schreien die Insassen – brüllen ihren Angehörigen außerhalb der Gefängnismauern zu, was sie brauchen – und versuchen auf diesem Weg, mit ihrem Anwalt zu kommunizieren.

O-Ton Mahienour El-Massry (Menschenrechtsaktivistin):
My name is Mahienour El Massry, I am a lawyer …

Autorin:
Eine, die all das aus nächster Nähe erlebt hat, ist Mahienour El-Massry. Die junge Anwältin und bekannte Menschenrechtsaktivistin lebt in Alexandria – und kämpft seit Beginn des sogenannten Arabischen Frühlings vor 7 Jahren für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte in Ägypten. Ein schwerer Kampf, sagt sie

O-Ton Mahienour El-Massry

Übersetzerin:
Die Situation momentan in Ägypten ist sehr schwierig, vor allem seit al-Sisi die Präsidentschaft zum zweiten Mal gewonnen hat. Viele von uns Aktivisten sitzen im Gefängnis, manche haben ihr Leben verloren, viele sind ins Ausland geflohen. Das Problem ist, dass viele Ägypter jede Hoffnung auf Veränderung verloren haben.

Autorin:
Die 32-Jährige war selbst dreimal im Gefängnis, erzählt sie, insgesamt fast zwei Jahre lang. Erst vor wenigen Monaten kam sie wieder auf freien Fuß. Hinter Gittern habe sie das Grauen erlebt.

O-Ton Mahienour El-Massry

Übersetzerin:
Ich bin über den Punkt hinweg, Angst zu haben. Ich habe im Gefängnis mit das schlimmste gesehen, was vorstellbar ist. Und es gibt keine Alternative: Wenn ich schweige, könnte mir das gleiche auch passieren. Viele Bekannte haben sich aus der aktiven Politik zurückgezogen und wurden trotzdem verhaftet. Ich kämpfe weiter für ein besseres, humaneres System, ich spreche weiter öffentlich – vielleicht schützt mich das. Es gibt keinen Weg zurück. Das ist das Gute und das Schlechte bei einer Revolution: Es gibt keinen Weg zurück.

Autorin:
Mahienour macht weiter – und der Kampf sei nicht verloren, sagt sie. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft will sie nicht aufgeben, trotz aller Rückschläge:

O-Ton Mahienour El-Massry

Übersetzerin:
Revolution ist für mich wie ein Krieg. Ja, wir haben einige Schlachten verloren, aber wir sind nicht geschlagen. Der Traum von Freiheit ist da und er wird sich durchsetzen. Ja, das alte Regime kommt zurück, ja sie sind stärker. Aber vielleicht gibt es eine zweite Runde der Revolution, oder eine dritte.

Autorin:
Doch derzeit gibt es dafür keine Anzeichen: Der starke Mann im Staat ist und bleibt Präsident Abdel-Fatah al-Sisi. Auch wenn seine Beliebtheit schwinde, sagt Mahienour, gebe es derzeit keine Alternative. Ägypten erlebe eine Diktatur.

O-Ton Mahienour El-Massry

Übersetzerin:
Sisi spielt immer die gleiche Karte, im Inland und Ausland: Flüchtlinge – und seinen Kampf gegen den Terrorismus. Ja, es gibt Terrorismus in Ägypten – aber das System schafft es nicht, diesen erfolgreich zu bekämpfen. Stattdessen versucht die Staatsmacht, die friedliche Opposition zum Schweigen zu bringen, sie wollen keine öffentlichen Räume, und ich denke, das ist leider die beste Umgebung für Terrorismus, um zu gedeihen.

Autorin:
Präsident al-Sisi ist auf Plakaten mit dem Slogan zu sehen: Der Kampf gegen den Terror sei ein Menschenrecht. Es ist das erklärte oberste Ziel der ägyptischen Regierung: Der Kampf gegen den Terror. Und diesem Kampf, so sagen Kritiker, werde alles untergeordnet – auch Menschenrechte, Meinungsfreiheit, Demokratie.

Musik (instrumental)

Autorin:
Es gibt ihn in Ägypten, den Terror. Auch Alexandria hat ihn erlebt: Vor gut einem Jahr zündete nach der Palmsonntagsmesse ein Attentäter seine Bombe vor der koptischen Markus-Kathedrale, dem Papstsitz mitten in Alexandrias Innenstadt. Die Terrororganisation Islamischer Staat bekannte sich zu dem Attentat und zu einem noch blutigeren Anschlag wenige Stunden zuvor in der nordägyptischen Stadt Tanta. Bei den beiden Attentaten starben fast 50 Menschen. Ein schwarzer Tag für Ägypten.

Atmo Glockenläuten

Autorin:
Wir verabschieden uns von Mahienour, und machen uns auf den Weg zur Markus-Kathedrale. Der Zugang zum Kirchengelände gleicht einem Hochsicherheitstrakt – mit Absperrungen, Metalldetektoren, Dutzenden Polizisten. Am schmiedeeisernen Tor sind immer noch die Dellen und Löcher zu sehen, die der Sprengsatz hier hinterlassen hat – ein großes Plakat erinnert an die Opfer. Gerade werden Kirche und Gemeindehaus umfassend renoviert.
Einer, der den Anschlag vor gut einem Jahr erlebt hat, ist Abanub Girgis. Der junge Kopte hatte die Messe kurz zuvor verlassen.

O-Ton Abanub Girgis

Übersetzer:
Als ich die Explosion hörte, wusste ich sofort: Das war bei der Kirche. Da bin ich sofort losgerannt. Ich wollte wissen, was passiert war, ob meinen Freunden etwas passiert ist. Onkel Nassim, den jeder hier kannte, lag auf seinem Gesicht und war tot – ich hatte ihn eben noch gegrüßt. Nur zehn Minuten vorher war ich dort. Überall lagen Leichen, verstreute Palmwedel, überall war Blut. Die Polizisten, Muslime, hat es auch getroffen. Das jüngste Opfer war ein gerade mal zweijähriges Mädchen.

Autorin:
Abanub kann den Tag des Anschlags nicht vergessen. Und doch kommt er weiter in die Kirche, sie sei sein zweites Zuhause, sagt er – er arbeitet als Diakon, singt im Chor, seit er fünf ist, geht regelmäßig zur Messe. Die koptische Gemeinde sei zusammengerückt und stärker geworden seit dem Anschlag, sagt er. Und: Der Staat hat die Sicherheitsvorkehrungen nochmals erhöht.

O-Ton Abanub Girgis

Übersetzer:
Statt zwei Kontrollen gibt es jetzt vier. Doch die Leute hält das nicht vom Kirchenbesuch ab, im Gegenteil – es kommen immer mehr Gläubige. Wir haben keine Angst vor dem Terror. Die Kirche wird nicht geschwächt durch Verfolgung – sie wird immer stärker.

Autorin:
Die Kopten Ägyptens stehen Seite an Seite mit Präsident al-Sisi, sie fühlen sich durch ihn geschützt.

Musik (instrumental)

Autorin:
Abanub wünscht sich vor allem eines: Ein friedliches Miteinander von Christen und Muslimen in Alexandria. Doch das ist schon längst nicht mehr selbstverständlich. Die religiösen Gegensätze sind in der Großstadt an jeder Ecke sichtbar. Alexandria gilt als Hochburg ägyptischer Salafisten.

Atmo Basar

Autorin:
Der Basar in einem muslimischen Armenviertel, nur wenige Kilometer von der Markus-Kathedrale entfernt. Händler preisen ihre Waren an, vor allem Kleidung und Gemüse. Viele Frauen, die hier einkaufen, tragen den Niqab, den schwarzen Gesichtsschleier, manche sogar Handschuhe. Viele Männer haben lange Bärte und traditionelle Gewänder. Die Salafisten sind hier präsent.
Ahmed Mohammed ist einer von ihnen. Der ältere Mann mit dem langen Bart ist unser Taxifahrer, kurvt in einem alten klapprigen schwarz-gelben Lada aus sozialistischen Zeiten durch die Viertel Alexandrias. Seine Glaubensbrüder sind überall vertreten, betont er:

O-Ton Ahmed Mohammed

Übersetzer:
Gegenwärtig sind wir ins vielen Viertel Alexandrias stark. Am stärksten sind wir im Südosten der Stadt, aber auch die Nordküste entlang, die ganze Mittelmeerküste ist sehr salafistisch orientiert. Auch ich bin ein Salafi-Bruder. In den 70er-Jahren gab es eine starke Missionstätigkeit der Salafisten hier in Alexandria, es gibt verschiedene Strömungen – und die Jugend vergöttert vor allem einen religiösen Führer bis heute – sogar mehr als es sein sollte.

Autorin:
Ahmed Mohammed sieht manche Entwicklungen in der Salafisten-Szene kritisch – die Politisierung des Glaubens, aktive Einmischung in die Politik. Die ägyptischen Salafisten gelten als regierungsnah, im Gegensatz zu den vom Staat bekämpften Muslimbrüdern. So hat die salafistische Nur-Partei Präsident al-Sisi bei der diesjährigen Präsidentschaftswahl unterstützt. Ahmed Mohammed betont, er konzentriere sich auf die reine Lehre, die Hinwendung zu Gott.

O-Ton Ahmed Mohammed

Übersetzer:
Die Salafiströmung, der ich angehöre, lehnt die Einmischung in die Politik ab. Ich lehne auch jeden Putsch, die Demonstrationen und Widerspruch gegen den Herrscher ab. Wenn sie mich über meine persönliche Meinung über den heutigen Herrscher Ägyptens fragen, sage ich Ihnen, dass er ungerecht ist. Aber ich darf ihm nicht widersprechen.
Die Revolution vor 7 Jahren hat nichts gebracht, nur eine Verschlechterung der Lage. Wir dürfen uns nicht einmischen!

Musik (instrumental)

Autorin:
Soll man sich raushalten aus der Politik? Oder seinen eigenen Weg suchen, mit Kritik umzugehen?
Alexandria ist heute weniger zwischen den Religionen gespalten, als zwischen den Lebensweisen. Der Art, zu denken, dem Wunsch nach Freiheit inmitten von Unterdrückung – und der Frage, wie diese Freiheit aussehen soll.

Atmo Künstler reden miteinander

Autorin:
Auf einer Dachterrasse mitten in Alexandrias Innenstadt treffen sich Andersdenkende zum Austausch. Künstler aus der freien Szene Alexandrias, Maler, Fotografen, Theaterregisseure, wir nennen sie aus Sicherheitsgründen nur beim Vornamen. Menschen, die eine Veränderung für das Land wollen – und sich mehr und mehr in die Kunst flüchten. Adel ist Regisseur – er betreibt ein freies politisches Theater.

O-Ton Adel

Übersetzer:
Es ist nur unter großen Schwierigkeiten möglich, hier Theater zu machen. Wir erleben Zensur und Selbstzensur, ständig gibt es eine Schranke im Kopf, so dass du nicht sagen kannst, was du willst – so dass deine Ideen implodieren. Viele Menschen sind deprimiert und haben aufgehört sich zu engagieren. In letzter Zeit wurden viele Theaterstücke verboten, sie können uns jederzeit dichtmachen. Aber wenn wir gestoppt werden, können andere eines Tages weitermachen.

Autorin:
Für die Fotografin Jasmine ist Alexandria angesichts der politischen Lage in Ägypten momentan vor allem eines: Eine Stadt der Nostalgie, in Gedenken an die alte kosmopolitische Weltstadt.

O-Ton Jasmine

Übersetzerin:
Alexandria ist eine Stadt der Erinnerungen, der Nostalgie. Die gesamte Kulturszene diskutiert in Alexandria über diese Nostalgie. Wir reden über die Vergangenheit, weil wir die Gegenwart ablehnen. Vor fünf, sechs, sieben Jahren haben wir über die Zukunft nachgedacht. Wir hatten Hoffnung auf eine neue kosmopolitische Stadt, ein neues Ägypten. Das ist verschwunden. Jetzt wissen wir, dass uns die Zukunft verschlossen bleibt. Deshalb wenden wir uns der Vergangenheit zu.

Autorin:
Wo ist die Hoffnung geblieben, Hoffnung auf eine Zukunft, bei den vielen jungen Ägyptern?

O-Ton Jasmine

Übersetzerin:
Meine Generation, heute in den 30ern, wir sind so müde, einfach nur müde. Unsere meisten Freunde sind im Gefängnis oder haben das Land verlassen. Wir wollen nicht gehen und wir wollen nicht eingesperrt werden. Wir sitzen fest.

Autorin:
Jasmine hofft auf die nächste Generation: Die Fotografin macht Projekte mit Kindern aus den unterschiedlichen Gesellschaftsschichten Alexandrias – Salafisten, Liberale, völlig Verarmte. Sie will die verschiedenen Gruppen an einen Tisch bringen – und auch die eigenen Vorurteile überwinden.

O-Ton Jasmine

Übersetzerin:
Auch wenn ich nicht die Ideen der Salafisten teile, muss ich es schaffen, sie zu akzeptieren. Was bringe ich sonst den Kindern bei? Ich mag die Salafisten nicht, ich will nicht, dass sie mir vorschreiben, einen Schleier zu tragen. Aber trotzdem muss ich sehen, dass auch sie ein Recht haben, zu existieren. Ich selbst, als Künstlerin und als Frau, arbeite an mir, diese Menschen zu akzeptieren. Ich kann nicht von der Meinungsfreiheit in Europa schwärmen und meinen Nachbarn ablehnen, weil er Salafist ist.

Autorin:
Sami, der ein Kulturzentrum in Alexandria leitet, ist überzeugt: Gerade die Kunst, die Kreativität Alexandrias könne verschiedene gesellschaftliche Gruppen wieder zusammenbringen, sie verbinden. Um sich damit gegen den Terror zu stellen:

O-Ton Sami

Übersetzer:
Die Kultur, die Kunst, die Schönheit kann eine Antwort sein auf all die Gewalt, die wir jeden Tag erleben. Deshalb müssen wir weitermachen. Wir müssen den Geist der Schönheit wieder in der Stadt verbreiten, und in der Welt. Ja, das ist eine Herausforderung, aber wir erreichen die jungen Menschen durch Kultur – und sie entdecken Toleranz, weil sie die anderen Seiten kennenlernen. Das müssen wir fortsetzen.

Musik (instrumental)

Autorin:
Die alte Weltstadt Alexandria – schafft sie den Weg in die Zukunft?
Die griechische Kaffeebesitzerin der Patisserie Délices will der Stadt treu bleiben – trotz aller Schwierigkeiten, die das Leben heute so mit sich bringe.
Architektur-Professor Awad will weiter kämpfen – für die alten Gebäude, die Bewahrung des kulturellen Erbes, für ein Stadtbild, das noch an das alte Alexandria erinnert.

Selbst der Salafist Ahmed Mohammed wünscht sich ein Stück des alten Alexandrias zurück, sagt er – die vielen Besucher und die Internationalität.
Und Sayyed, ein Museumsführer hofft, dass am Ende trotz aller radikalen Strömungen in Alexandria wieder die Toleranz siegt.

O-Ton Sayyed (Museumführer)

Übersetzer:
Alexandria war ein Symbol der Toleranz und ist es bis heute. Ich bin Muslim, mein Nachbar Christ, kein Problem, das Paradies gehört Gott allein. Man soll einfach sein Leben führen und guten Taten tun, denn das ist das was bleibt.

Autorin:
Der einfache Mann mit Schnauzbart strahlt vor Begeisterung, wenn er vom alten Alexandria erzählt. Seine Augen glänzen, als würde er die reiche Geschichte vor sich sehen.

O-Ton Sayyed

Übersetzer:
Ich liebe die Vergangenheit. Die Geschichte ist der Schatten des Menschen auf der Welt. Und die Geografie ist der Schatten der Erde auf dem Menschen.

Musik (instrumental)

Autorin:
Die Brandung des Mittelmeeres schlägt an die Ufermauern Alexandrias, Schatten legen sich auf den abblätternden Putz, die Patina dieser Jahrtausende alten Stadt. Ein Ägypter lächelt uns Ausländern freundlich zu und heißt uns willkommen in seinem Iskandariyya. Die verlorene Weltstadt – manchmal ist sie auch heute noch in Alexandria zu spüren.

* * * * *